

# ARCHITEKTUR DES 20. JAHRHUNDERTS

Diese Serie wird realisiert in Zusammenarbeit mit der Dienststelle für Immobilien und Bauliches Erbe.



**Albinen.** Die Bruder-Klaus-Kirche (Amédée Cachin, 1960) in Albinen befindet sich in einem kompakten und homogenen Dorf an einem steilen Standort. Mit seinen weichen, abgerundeten Linien integriert sie sich nahtlos in die Umgebung. \*

ETAT VALAIS/SIP © THOMAS ANDENMATTEN

## Religiöse Bauten

Die 1950er-Jahre waren das goldene Zeitalter sakraler Bauten. Für eine neue Generation von Architekten wurde das Wallis zu einem Land des Experimentierens und der Innovation.

JOËLLE ANZÉVUI

In den ersten drei Quartalen des letzten Jahrhunderts, einer Blütezeit der religiösen Architektur, wurden auf Walliser Boden rund 250 Kirchen und Kapellen gebaut. Dieses goldene Zeitalter endete um das Jahr 1975 abrupt. Seither sind nur

etwa 40 Bauten errichtet worden. Wenn die Kirchen von Lourtier (1932) und Hérémece (1974) Ikonen der modernen Architektur sind, ist es gemäss Kunsthistorikerin Catherine Raemy-Berthod nicht gerechtfertigt, sie als eine Zusammenfassung dieser Periode zu betrachten. «Diese ikonischen Gebäude hatten nicht wirklich viel Einfluss. Hérémece inspirierte nur die Kirche in Riddes, und Lourtier hatte keine «kleine Schwester».» Bis Mitte der 1920er-Jahre bedienten sich die Kirchen noch stark am neumittelalterlichen Stil. Die lokale Sakralarchitektur blieb bis in die 1950er-Jahre den traditionellen Formen treu und übersetzte sie in die Moderne. «Die immer häufigere Verwendung von Beton, dessen Festigkeit und Plastizität genutzt wurde, ermöglichte technischen Fortschritt und formale Kühnheit, wie in Fully (1934–1936) mit seinen dünnen Säulen oder in Saas-Grund (1939) mit seinen Betonbögen.» Nach einer Rückbesinnung auf die Tradition in den 1940er-Jahren, bedingt durch Materialknappheit und Rückzug auf die Identität, ebneten die 1950er-Jahre den Weg für Veränderungen.

**Kontroversen in Höhenlagen**  
In dieser Zeit wimmelt es von Vorurteilen, einer grossen Vielfalt von Plänen, von rohem Beton, aber auch von Stein und Holz, von weithin sichtbaren Kirchen und anderen, die verblassen. Die Kunsthistorikerin vergleicht zwei zeitgenössische Bauten aus dieser Zeit: «Die monumentale Kirche von Hérémece ordnet das ganze Dorf um sich herum an, während die hinter einer Mauer versteckte Kirche Saint-Michel (Jean-Paul Darbellay, 1968) in Martigny-Bourg sich ins Innere zurückzieht. Mit den gleichen Materialien, Beton und Holz, unterscheiden sich der archi-

tektionische Ausdruck und die Beziehung zur Umwelt radikal.» Zwar gibt es keine nennenswerten Unterschiede zwischen Kirchen, die am Berg oder im Talgrund gebaut wurden, doch sind moderne Gebäude in den Bergen dennoch Gegenstand leidenschaftlicher Debatten. «Maurice Chappaz protestierte 1963 gegen die «Beton-Snobs» und forderte eine von den Besonderheiten des Landes inspirierte Architektur. Er bezieht sich auf Beispiele wie Albinen, wo die grosse Betonkirche im Kontrast zu den Lärchenholzhäusern und Schieferdächern steht.»

**Unterschiedliche Einflüsse**

Die Reflexion über die Liturgie seit den 1920er-Jahren hatte direkte Auswirkungen auf die Sakralarchitektur der Mitte des zwanzigsten Jahrhunderts. «Um das liturgische Geschehen besser sichtbar zu machen und die Teilnahme der Gläubigen zu erleichtern, wurde die Trennung zwischen Chor und Kirchenschiff abgeschwächt. Hufeisenförmige Pläne, trapezförmige wie in Chermignon (1951–1953) und sehr oft kreisförmige wie in Sainte-Croix in Siders (1959–1962) wurden umgesetzt. Die Moderscheitlung des fächerförmigen Plans kam erst nach dem Zweiten Vatikanischen Konzil, ebenso wie die Entkleidung der Räume und die zunehmende Rolle des Lichts bei der Aufwertung des Altars.» Wenn man andere Einflüsse sucht, dann in der Schweiz, insbesondere in der Deutschschweiz, einem Land der innovativen Sakralarchitektur. Bereits in den 1960er-Jahren kamen die Inspirationen aber auch von anderswo, aus Finnland und Japan. In Sitten ist das Kapuzinerkloster, das von Mirko Ravanne (1962–1968) in Zusammenarbeit mit ausländischen Künstlern umgebaut wurde, ein bemerkenswerter Beweis dafür.

\* Auszüge aus «Baukultur im Kanton Wallis. Architektur und Ingenieurbauten 1920–1975». Unter der Leitung des Kantons Wallis in Zusammenarbeit mit den Archives de la construction moderne, 2014.



**Chermignon d'en-Haut.** Die Isolierung der Kirche Saint-Georges (Jean-Marie Ellenberger, 1953) in Chermignon d'en-Haut verstärkt die Wirkung einer modernen Architektur, die Materialien geschickt kombiniert. \*

ETAT VALAIS/SIP © MICHEL BONVIN

2/4  
«Wir müssen die architektonischen Perlen des zwanzigsten Jahrhunderts erhalten. Es handelt sich zuweilen um ein wenig bekanntes, jedoch einzigartiges Erbe, das grossem Druck ausgesetzt ist», sagt der Walliser Kantonsarchitekt Philippe Venetz. In einer vierteiligen Serie wollen wir dieses Bewusstsein schärfen und die Dimension des Kulturerbes des 20. Jahrhunderts aufzeigen – und so zum Erhalt und der Sicherung beitragen.»



**Noës.** Die Kirche Saint-Thérèse de Lisieux in Noës hat nach der Restaurierung ihre ursprüngliche Polychromie wiederhergestellt. Sie gehört zur Strömung der «Neuen Tradition», die den neoromanischen Stil mit Beton vermischt. \*

ETAT VALAIS/SIP © MARTINE GAILLARD

### Heikle Renovierung

In den Jahren 2015–2016 sanierten Genoud Architects Sàrl die 1936 von Lucien Praz erbaute Kirche von Noës. Inzwischen ist das Gebäude auf kantonaler Ebene klassifiziert worden.

Lucien Praz ist vor allem als Schöpfer des «Neo-Wallis» Stils bekannt, eines regionalistischen Stils, der in den 1940er-Jahren seine Blütezeit erlebte. Dieser grosse Kirchenbaumeister zeigte sich Anfang der 1930er-Jahre für eine Reihe von Projekten verantwortlich, die eindeutig die Modernisierung historischer Stile beschreiben. 1936 schloss er sich der «Société de Saint-Luc» an, einer Westschweizer Bewegung zur Wiederbelebung von Kirchen mit Schwerpunkt auf dem frühen Christentum. Die «Société» wendete sich an Künstler, die für die Dekoration von Wänden und Fenstern und die Herstellung liturgischer Möbel bekannt waren. Die Kirche von Noës stammt genau aus dieser Zeit. Im Jahr 1974 wurde das Innere des Gebäudes jedoch in einem einheitlichen Weiss neu gestrichen. «Die ursprünglichen Farben verdunkelten wahrscheinlich die Räumlichkeiten und auch die Beleuchtungstechnik war nicht die gleiche wie heute», sagt Architekt Jean-Marc Genoud. Fast 40 Jahre nach dieser Aktion trat der Baumeister der «Œuvre de Sainte-Thérèse» an den Architekten heran, um die verlorene historische Substanz der Kirche wiederherzustellen. Das Gebäude, das durch einen hohen Glockenturm gekennzeichnet ist, erforderte eine Renovierung der Fassaden. Im Inneren tragen die Mauern noch heute das Stigma der leichten Beschädigung. «Wir haben intensive Blau- und Gelbtöne unter dem weissen Belag identifiziert. Stratigrafische Sondierungen mit einem Skalpell, die von einem Kunstrestaurator durchgeführt wurden, bestätigten ihre Anwesenheit.» Jean-Marc Genoud machte sich daher daran, die Wände unter strikter Einhaltung der Originalfarben zu restaurieren, ohne in eine persönliche Interpretation der Originaldekoration abzugleiten. Die verwendete Technik besteht darin, die Wände zu waschen ohne sie zu entkalken, um anschliessend Übermalungsarbeiten durchzuführen. «Dies, um die historischen Spuren jeder Intervention zu bewahren.» Nach der Farbe interessierte sich der Architekt für die Beleuchtung. Drei grosse Kronleuchter unterschiedlicher Intensität, die je nach Zeremonie unterschiedliche Stimmungen bieten, wurden im Kirchenschiff angebracht. «Der Renovierungsprozess ist heikel. Die Arbeiten werden auf einem 12,5 Meter hohen Gerüst, nur wenig vom Gewölbe entfernt, durchgeführt, mit Farbmustern auf einem A4-Blatt. Erst nachdem das Gerüst entfernt und die Anpassungen zwischen natürlichem und künstlichem Licht vorgenommen werden konnten, konnte das Endergebnis vom Boden aus in 15 Metern Tiefe betrachtet werden. Damals verstand ich voll und ganz, was Lucien Praz 1936 erreichen wollte.»



**Hochtenn.** Die Kirche in Hochtenn (Felix Grünwald, 1963) markiert einen Bruch mit der traditionellen Sakralarchitektur. Seine Silhouette ergibt sich aus der Gegenüberstellung von zwei dreieckigen Prismen. \*

ETAT VALAIS/SIP © THOMAS ANDENMATTEN



**Hérémece.** Der Architekt Walter Maria Förderer hat das Innere des Glockenturms und den Bau der St.-Nicolas-Kirche (1971) in Hérémece als skulpturales Objekt bearbeitet. \*

ETAT VALAIS/SIP © ROBERT HOFER



**Noës.** 1974 wurde die sehr ursprüngliche Betondecke der Kirche von Noës vollständig in Weiss neu gestrichen, was zu mehr Helligkeit für die Gemeindemitglieder führte. Das Gebäude ist seiner historischen Substanz indes beraubt. \*

ETAT VALAIS/SIP © ROBERT HOFER



**Noës.** Das Format des Kreuzweges von Paul Monnier sowie die Geometrisierung der Formen der Kirche von Noës basieren auf der Ästhetik des Art Déco und dem Stil der «Neuen Tradition». Die Glasmalereien sind ein Werk von Joseph-André Müssler. \*

ETAT VALAIS/SIP © MARTINE GAILLARD